

ersch. täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 " — fr.
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "
 Monatlich . . . 85 "
 Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 " — fr.
 Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postversendung:
 in Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 " 50 "
 in Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 " 50 "
 für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten:
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 fernher bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 2. B., d. h. d. Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikirich bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 160. Hermannstadt, Donnerstag den 15. Juli 1897. 113. Jahrgang.

Der ehrliche Wacker.

Bilateral wäscht seine Hände. Die Nationalpartei veröffentlicht Compromiß-Vorschläge in den Blättern. Eines ihrer achtbaren Mitglieder schlägt vor, die Specialdebatte über den Gesetzentwurf betreffend die Einführung des Strafverfahrens möge bis zum Herbst vertagt werden.
 Bevor wir an die meritorische Erörterung des Ferdinand Horanßky'schen Vorschlags schreiten, heben wir hier die Meinungen hervor, daß die Nationalpartei seit einiger Zeit sich auffällig in der Rolle des ehrlichen Wackers gefällt. Diese Rolle spielte sie in der Quoten-Frage. Dieselbe Rolle strebt sie jetzt an, wo die parlamentarische Lage, in Folge der hartnäckigen Obstruction der äußersten Linken, Blutvergüßungs-Symptome zeigt.
 Psychologisch begreifen wir vollständig dieses Streben der Nationalpartei. An Zahl und Kraft bei den Neuwahlen geschwächt; das in der Juglust der kirchenpolitischen Kämpfe schmerzhaft Reizendes des Rheuma der Unpopulartät noch immer empfindend; von der einen und der anderen ihrer militärischen Forderungen — um der lieben Regierungsfähigkeit willen — auf den Fußspitzen sich verabschiedend: womit und wodurch soll sie noch als bedeutsamer parlamentarischer Factor gelten können? Wohl nur so, daß sie trachtet, das Jünglein in der Wage zu sein.
 Davon kommt, daß die Nationalpartei jetzt gar so oft sich der Aufgabe der Vaterlandserrettung unterziehen möchte; davon kommt, daß sie der ehrliche Wacker sein möchte in schwierigen Tagen.
 Damit aber eine Partei ein ehrlicher Wacker sein könne, muß ihr Verhalten mindestens ein aufrichtiges sein. Wo ist aber die Aufrichtigkeit in der politischen Haltung der Nationalpartei?
 Horanßky ist wegen der Obstruction der äußersten Linken um die großen staatlichen Fragen des Ausgleichs befragt und stellt die Sache so dar, als wenn die Verantwortung hierfür der Regierung zur Last fielen.
 Er jammert ob der Obstruction und stellt sich, als brenne er vor Verlangen, Hilfe zu schaffen. Er braut auch schon ein Wundermittel. Wer hat aber die Obstruction der äußersten Linken geschürt und moralisch unterstützt? Die Presse der Nationalpartei. Während der Führer in der Sommerfrische weilt, sangen die Blätter der Nationalpartei Obstructionshymnen. Die Obstructionslust der äußersten Linken hätte längst nachgelassen, wenn die nationalparteilichen Organe sie zur Ausbauer nicht ermuntert und den endlichen Sieg der Obstruction nicht gepredigt hätten.
 Horanßky wirft dem Ministerpräsidenten Deßider Banffy vor, er habe hartnäckig jeden Gedanken an ein Compromiß abgelehnt. Gut; wenn aber das Zustandekommen eines annehmbaren Compromißes und dadurch die Klärung der parlamentarischen Lage der Nationalpartei so sehr am Herzen liegt, warum waren dann die Blätter der Nationalpartei so sehr bemüht, jeden Vergleichsversuch zu vereiteln? Warum beileisten sie sich, eine angebliche Erklärung des Ministerpräsidenten frohlockend als ein unüberwindliches Hinderniß des Compromißes darzustellen?
 In der Politik ist Manches gestattet. Niemand kann daher der Nationalpartei verübeln, wenn sie die Obstruction und die dadurch getriebene und ruhiger gemachte parlamentarische Lage für ihre eigenen Zwecke auszunützen trachtet. Das ist jedoch doppelzüngige Politik, wenn die Blätter der Nationalpartei und ihre Redner die Obstruction als eine parlamentarische Action, die — ihrer Auffassung nach — zu einer Regierungs- und Partei-

krise führen kann, moralisch unterstützen, andererseits aber den Ausgleich und die damit verbundenen großen staatlichen Interessen für gefährdet erachten durch die Flammen des Brandes, welchen sie geschürt und angefacht haben. Das erinnert an gewisse Brandleger, die den von ihnen gelegten Brand zuerst anzeigen, um die Prämie für diese Anzeige einzustreuen.
 Dieses Doppelspiel der Nationalpartei kann unmöglich der öffentlichen Beachtung entgehen, und wir denken, daß man auch dort vollkommen informiert ist, wohn der Präsident der Nationalpartei seine staatsrettenenden Ideen adressirt hat.
 Die der Obstruction Vorschub leistenden Blätter der Nationalpartei und ihre in dieser Richtung entfaltete „heilsame“ Thätigkeit einerseits, der auf die Beschwichtigung der Obstruction abzielende Vorschlag des Präsidenten der Nationalpartei andererseits: das ist die alte Kriegstactik der Nationalpartei.
 Diesen erprobten Vorgang wendeten sie zur Zeit der Wehrdebatte an, als ihre Redner „auf hohem Niveau“ sich bewegende Reden hielten, ein anderes Mitglied der Partei aber im geheimen Dabalen-Arangement-Comité die parlamentarischen Scandale und die Mobilisirung der Straßen organisierte.
 Wir sahen dasselbe Manöver bei dem gegen die lex Szapariana geführten Kampf auf Leben und Tod und sahen es im Millenniumsjahr, als sie die Privatangelegenheiten der Anhänger der liberalen Partei in die öffentliche Discussion zerrten und die Ehre der regierungsfreundlichen Politiker zu belübeln trachteten. Hat etwa damals nicht auch die weiße aristokratische Hand der Nationalpartei im Schlamm und Schmutz der Cloaken gewühlt?
 Die Nationalpartei darf sich daher nicht wundern, wenn jeder von ihr ausgehende Versuch zu einem Compromiß begründetem Argwohn begegnet. Selbst die geachtete Persönlichkeit Horanßky's vermag den Glauben nicht zu erwecken, daß der erste Fortschritt und das Interesse der Nationalpartei darin bestesse, die parlamentarische Lage zu sanieren.
 Doch auch hievon abgesehen, ist der Horanßky'sche Vorschlag wenig oder gar nichts werth, denn sein Vorschlag würde den Conflict nicht lösen, sondern nur hinauschieben, und zwar auf eine Zeit, wo die Obstruction mit mehr Hoffnung auf Erfolg auftreten könnte, als jetzt, wo die verlagte Obstruction den Ausgleich, den doch Horanßky gern verteidigen möchte, noch mehr in Frage stellen würde.
 Die Antwort der Regierung und der liberalen Partei auf alle diese verpöbelten guten Rathschläge kann nur sein: gleich einer eisernen Phalanx den Pfahlschloß im Sturm der Anarchie.
 Eben weil die Fragen des Ausgleichs gelöst und vor den Ueberraschungen der Gewaltthaten einer zerschlagenen Minorität gesichert werden sollen, nimmt die Regierung in Vereine mit ihrer Partei den unerbittlichen Kampf gegen den Todfeind des Ansehens des ungarischen Parlaments: gegen die obstruierende äußerste Linke auf.
Die Depesche Franz Joseph's I.
 Wien, 11. Juli. Der „Köln. Bg.“ wird aus Berlin geschrieben: Man gibt sich hier bestimmt der Hoffnung hin, daß die Antworten, welche Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm an den Sultan richteten, ihren Zweck nicht verfehlten und die Türkei veranlassen werden, auf ihren Widerstand zu verzichten, welcher, so wie die Dinge liegen, keine Aussicht

auf Erfolg hat. Selbst wenn einige Mächte geneigt seien, weiter der Türkei entgegenzukommen, so müßten sie diesen Wunsch der höheren Ermüdung unterordnen, daß vor Allem die Einigkeit unter den Mächten erhalten bleiben müsse. Die Mächte sind aber gerade über jene Punkte vollkommen einig, deren Abänderung die Türkei wünscht. Das Beharren auf den Forderungen, welche heute die Türkei stellt, würde sie in Gegensatz zu sämmtlichen Mächten bringen. Es würde für die Türkei die Gefahr entstehen, daß wenn einige Mächte diesem Gegenstande scharfen Ausdruck geben sollten, die anderen nicht in der Lage wären, sie daran zu verhindern. Diese Erwägungen, die dem Sultan nicht fremd sein können, berechtigen zu der Hoffnung, daß er, wie unangenehm es ihm auch sei, den Forderungen der Lage, sowie sie durch die Volksthafter gekennzeichnet wurden, Rechnung tragen und das Friedenswerk nicht weiter verzögern werde.
 Paris, 11. Juli. Die Blätter besprechen die Depesche des Kaisers und Königs Franz Joseph an den Sultan. „Soleil“ sagt: „Se. Majestät Kaiser Franz Joseph sei der weiseste unter den europäischen Souveränen. In dem der Kaiser an den Sultan telegraphirt hatte und die Depesche offiziell veröffentlichte, habe er gewußt, daß er sich nicht selbst allein engagirt, sondern auch die anderen Souveräne, welche seine Worte stets mit Hochachtung vernahmen. Kaiser Franz Joseph brachte damit die Gefühle der europäischen Regierungen zum Ausdruck und erfreute alle wahren Freunde des Friedens und der Civilisation.“ — „Gaulois“ hebt die höfliche Form, sowie die Klarheit des Telegramms hervor und erlirbt in demselben einen Beweis des zwischen den Mächten herrschenden Einvernehmens. — „Republique Française“ meint, das Telegramm werde dem Sultan beweisen, daß das Concert der Mächte fortbestehe. — In ähnlichem Sinne sprechen sich auch die anderen Blätter aus.
 London, 11. Juli. Die Journale besprechen die Depesche des Kaisers-Königs Franz Joseph an den Sultan. Ein Artikel der „Times“ führt aus, keine der Großmächte habe eine so beständige Freundschaft gegenüber der Türkei an den Tag gelegt, wie Oesterreich-Ungarn. Das Telegramm des Kaisers-Königs Franz Joseph sei daher von umso größerer Bedeutung, als jetzt darüber kein Zweifel obwalten kann, daß Europa fest entschlossen sei, den Widerstand der Türkei zu brechen. — „Standard“ bemerkt, die Depesche des Kaisers-Königs müsse den Sultan überzeugen, daß das europäische Concert keine Fiction sei und daß die Türkei dem Willen der Großmächte nachgeben müsse. — „Daily News“ drückt ihre Befriedigung über das Telegramm des Kaisers-Königs aus, welches ein neuer Beweis dafür sei, daß die Mächte in der Grenzfrage einig seien. Jetzt sei die Hoffnung gerechtfertigt, daß die Mächte vor eventuellen Zwangsmaßnahmen nicht zurückweichen werden. — Die Abendzeitungen sollen der kaiserlichen Depesche einstimmig Lob und drücken die Hoffnung aus, daß sie gute Wirkungen hervorbringen werde.
Politische Uebersicht.
 Hermannstadt, 14. Juli.
 Nun zählen wir schon — schreibt „Neues Bester Journal“ unter dem 12. d. — den siebenundzwanzigsten Tag der Obstruction, ohne daß sich bei der Opposition eine Müdigkeit zeigen würde. Ja, je weiter es geht, desto inniger gestaltet sich die anfangs bewiesene Solidarität der Opposition in Dingen der Obstruction, und desto eifriger unterstützen die Nationalpartei und insbesondere die Volkspartei die Pläne des Debatten-Arrangementscomité's. Ja, die letztere Partei übertrifft an Eifer sogar die Unabhängigkeitspartei, und der heutige Redner derselben, Stefan Rakovsky, hat heute sogar damit gedroht, daß, wenn Ministerpräsident Baron Banffy nicht müher werden wird, die Opposition sich's überlegen werde, ob sie überhaupt mit ihm noch weiter verhandeln soll. Neu ist diese Drohung allerdings nicht, zu Beginn der Session hörte man sie auch von der Nationalpartei und zum Theile wurde sie ja auch von derselben verwirklicht, und viel mehr Wirkung

Feuilleton.

Francerecht.

Roman von D. Elster.
(3. Fortsetzung.)

Räthe reichte ihm unter Thränen lächelnd die Hand.
 „Wie gut Sie sind, Fred.“
 „Sprechen Sie nicht so; die Leute sagen, ich sei ein wilder, leichtsinniger Bursche. Und die Leute mögen Recht haben. Denn jetzt sehe ich es ein, wie Unrecht ich gethan habe, Sie nicht früher aufzusuchen — ja, Räthe, es hat doch Tage und Stunden gegeben, wo ich Sie vergessen habe.“
 „Aber Fred? — Könnte ich denn verlangen, daß Sie stets an mich denken sollten? Ihr Leben bietet so viel Abwechslung, Zerstreuung.“
 Sie wandte sich ab.
 „Lassen Sie uns zu Mama und zu Ihren Eltern gehen,“ sagte sie kurz.
 „Noch ein Wort, Räthe, gestatten Sie mir,“ sprach er mit bewegter Stimme, deren Klang ihr eine feine Räthe in die blauen Wangen trieb.
 „Wenn ich auch an manchen Tagen Ihrer nicht gedacht habe, Räthe, Ihr Bild ist doch niemals aus meiner Seele verschwunden, niemals die Erinnerung an jene Stunde des Abschiedes im frühlingstrischen Walde. Ich weiß, es ist ungeschickt von mir, in dieser Stunde so zu Ihnen zu sprechen, ich sehe, daß Sie mir zürnen, daß Sie mir Schweigen gebieten wollen und ich will auch nicht weiter sprechen, ich will Sie in dieser Stunde nicht weiter quälen mit meiner Liebe.“
 „Fred!“ rief sie erschreckt aus, die Hand wie abwehrend erhebend.
 „Das Wort ist gesprochen, Räthe,“ fuhr er leidenschaftlich fort, „ohne daß ich selbst es gewollt habe. Verzeihen Sie mir, Räthe, ich will mich beschneiden, ich will geduldig sein, ich will Sie in dieser Stunde nicht fragen, was ich Sie damals in der Abschiedsstunde gefragt habe — sagen Sie mir

nur, daß Sie mir nicht zürnen und daß ich später, wenn Ihr Herz ruhiger geworden ist, wenn der Schmerz sich zu milder Trauer gelöst hat, daß ich dann wieder vor Sie treten darf, wieder von meiner Liebe sprechen und Sie wieder fragen darf, ob Sie mir ein wenig gut sein können. Räthe, meine liebe Räthe, darf ich wieder kommen?“
 Er streckte ihr die Hände entgegen und sah sie bittend an.
 Räthe unterdrückte gewaltsam die heftige Erregung ihres Herzens. Sie senkte die Augen, faltete die schlaff herabhängenden Hände und entgegnete fast tonlos:
 „Es ist eine inhaltschwere Frage, Fred, welche Sie an mich richten. Ich vermag Ihnen nicht zu antworten, die Antwort muß Ihnen Ihr eigenes Herz sagen.“
 „Dann, dann weiß ich die Antwort,“ jubelte der junge Officier stürmisch auf. Dann schlang er in leidenschaftlicher Aufwallung die Arme um die lebende Gestalt Räthens und preßte einen Kuß auf ihre zuckenden Lippen. Sie entriß sich seiner Umarmung.
 „Fred, was thun Sie . . . ?“
 „Räthe, — meine liebe Räthe — auf Wiedersehen!“ Noch einmal streckte er ihr die Arme entgegen, doch sie wich vor ihm zurück. Auf der Hausflur wurden Stimmen laut.
 „Auf Wiedersehen, Räthe!“ flüsterte er zum letzten Male und entfernte sich rasch.
 Eine Weile blickte Räthe dem Entschwendenen mit großen, starren Augen nach, dann schlug sie aufschluchzend die Hände vor das Antlitz und ihre zuckenden Lippen flüsterten:
 „Wie sie denken, wie sie lächeln —
 Wie sie Rosen wellen bald!“ — — —
 III.
 Schloß und Rittergut Steterburg waren die letzten Ueberbleibsel der einst ausgedehnten Landesherlichkeit des freiherrlichen Geschlechtes. Wenn auch Steterburg immerhin noch ein „nettes Stückchen Erde“ war, wie die Leute zu sagen pflegten, die von der Landstraße aus bewundernd zu dem

auf halber Höhe eines reich bewaldeten Berges liegenden Schloß empor schauten, so reichten die Einkünfte des Gutes doch nur eben hin, um das allerdings auf etwas großem Fuße eingerichtete Leben der freiherrlichen Familie zu bestreiten. Der alte Major a. D. Alfred v. Steterburg, der derzeitige Besitzer des Stammgutes, war ein passionirter Sportsman gewesen und war noch ein leidenschaftlicher Jäger. Den Sport des „grünen Halsens“ hatte er seinem Sohne Fred überlassen, der schon als junger Officier sich auf den Rennplätzen in Westend und Hoppengarten einen guten Ruf erworben hatte. Diese Neigungen des Vaters und des Sohnes kosteten viel — ebenso die vornehme Haushaltung der Frau Amalie v. Steterburg, deren zarte Gesundheit nach eigener Aussage Frau Amaliens jeden Sommer eine größere Bade- und Erholungsreise, jeden Winter einen mehrtägigen Aufenthalt in Berlin erforderte. Gutmüthig und gaffisch, fröhlich und leichtsinnig, wie Herr von Steterburg nun einmal war, sah er viel Gaste im Schloß und ließ im Uebrigen Alles gehen, wie es gehen wollte. Um die Zukunft brauchte man sich — vorläufig wenigstens — noch keine Sorge zu machen. An dem Schmerz und der Trauer der Oberförsterfamilie nahm man den innigsten Antheil. Der Oberförster und der Major waren auf der Jagd, bei den lustigen Jagdelagen auf Steterburg oder sonst irgendwo ungetrenntliche Kameraden gewesen und wenn die beiden Hühner auch zuweilen hart aneinander prallten, am Morgen nach dem Streit war Alles vergessen und lachend über den eigenen Jörn schüttelte man sich die Hände. Frau v. Steterburg war allerdings nicht so eng mit Frau v. Auer befreundet gewesen; die Baronin, eine geborne Gräfin Finkenhein, behauptete, daß es in der Oberförsterei „etwas nach kleinen Leuten riecht“. Freilich herrschte in dem Hause des Oberförsters eine Bescheidenheit in der Ausstattung und dem Haushalt, welche der an Glanz und Comfort aller Art gewöhnten Baronin selbstsam genug vorzukommen mußte. Inzwischen war sie viel zu gutberzig und wahrhaft vornehm denkend, als daß sie den Unterschied ihrer Stellung der armen Frau Mary niemals fühlen ließ. Jetzt, in dem entlegenen Unglück, das Frau v. Auer betroffen hatte, erwies sich die Baronin als wahre Freundin. Ihr feiner Tact fand das richtige Wort des Trostes für die so hart getroffene Frau.

wird sie jetzt wohl auch nicht haben. Abgesehen von dieser Enunciation, die wohl mehr dem momentanen Eindrucke zuliebe als in rechtlicher Erwägung abgegeben wurde, geht Alles wie bisher. Heute vollbrachten — offenbar in Folge der kühleren Witters — zwei redegewaltige Herren das Kunststück, die ganze Sitzung durchzusprechen, wobei sie es nicht verabsäumten, sich auch noch durch Beschlüsse ein Abonnement auf das Schlusswort zu sichern. Etwas Abwechslung in die monotone Stimmung, die nun nicht bloß im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses, sondern auch in den Couloirs desselben herrscht, brachte heute nur die Nachricht, daß Ministerpräsident Baron Banffy nach Wien fährt. Oppositionelle Phantasien, die wissen wollen, daß der Ministerpräsident nach Wien citirt worden sei, knüpften an diese Reise noch eine ganze Serie von verschiedenen Combinationen, in denen nach dem alten Worte, weh' das Herz voll ist, daß der Mund über, nach dem alten Worte, weh' das Herz voll ist, eine sehr bedeutende Rolle spielten.

Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ kommt auf sein jüngstes Communiqué über die böhmische Sprachenfrage zurück und macht den deutlichen oppositionellen Forderungen den Vorwurf, die angebotenen Ausgleichsverhandlungen bereitet zu haben. Interessant aber der Artikel des Wiener Regierungsbüros durch den Schluß, welcher neuerliche Versöhnungsversuche Waden's in Aussicht stellt. Es heißt nämlich darin: „Trotz der bisherigen wenig erfreulichen Erfahrungen wird die Regierung schon nach dem Wortlaute des Communiqués es auch ferner als ihre Pflicht ansehen, auf eine Regelung der sprachlichen Verhältnisse in Böhmen hinzuwirken, und die Möglichkeit ihrer gesetzlichen Ordnung anzubahnen. Sie wird sich durch die Schwierigkeiten, denen ihr erster Versuch begegnet ist, nicht abschrecken lassen, auf dem eingeschlagenen oder auch auf einem anderen Wege an die Bewältigung des ihr entgegenstehenden Problems heranzutreten und eine Klärstellung der den Deutschen wie den Tschechen zukommenden Rechte zu versuchen. Ewig kann die nationale Sturmfluth von beiden Seiten nicht mit gleicher Gewalt heranzubrausen, weil sonst die Fundamente der legalen Entwicklung beider Stämme in Gefahr kämen. Wir hoffen noch immer, daß sich bald das Land zeigen wird, auf dem die Grundlagen für das Friedenswerk werden aufgerichtet werden.“

Die von den Hofschätzern in Konstantinopel der Pforte am 8. Juli überreichte Collectivnote lautet in treuer Uebersetzung aus dem Französischen wie folgt: „Die unterzeichneten Hofschätzer haben die Ehre, Sr. Excellenz dem Minister des Aeußeren zur Kenntniß zu bringen, daß sie angeht die Ausföhrung (tergiversations) der hohen Pforte in Angelegenheit der Rectification der thessalischen Grenze von ihren Regierungen beauftragt worden sind, solidarisch und in kategorischer Weise folgende Erklärung abzugeben: Die Großmächte haben das Project der strategischen Rectification, so wie dasselbe von den Militär-Attachés ausgearbeitet und der hohen Pforte mitgetheilt wurde, angenommen. In Folge dessen sind sie übereingekommen, der ottomanischen Regierung zu versichern, daß sie den festen Entschluß hegen, einer Disstruction ein Ende zu setzen, deren einzige Wirkung in der Verhinderung des Abschlusses des Friedens besteht, der ein eminentes europäisches Interesse bildet.“

Die „Reuter's Office“ aus Konstantinopel meldet, richtete die Pforte eine Circularnote an die Mächte, in welcher sie die Absicht mittheilt, Verstärkungen nach Kreta zu schicken. In ihrer Antwort riefen die Mächte der Pforte von ihrem Vorhaben ab.

Die „Nowoje Wremja“ meldet aus Nikolajew vom 25. Juni: Eine Abtheilung Techniker des Ingenieurs Tichornoff, welche die Trocirung der geplanten Sinesischen Ostbahn vornahm, wurde in der Mandchurien am Oberlaufe des Suijun von einer Sinesischen Räuberbande überfallen. Die Techniker empfingen die Angreifer mit einer Gewehrsalve. Ein Arbeiter wurde verwundet. Drei Räuber, darunter der Anführer, sind gefangen. Mehr als 300 Räuber haben sich im Thale Suijun festgesetzt und drohen, den Tod ihrer Kameraden zu rächen. Die Arbeiten werden unter dem Schutze von Kosaken fortgesetzt. Die Räuber besitzen gute Gewehre und viel Munition.

Der Premierminister der Capcolonie, Sprigg, erklärte beim Empfange des Ausschusses des Reichswehrvereins, die Colonien würden wahrscheinlich die Einfuhrzölle aufrechterhalten. Dies machte die Durchführung des Zollvereins mit dem Mutterlande sehr schwierig. Er hoffe aber, daß alle südafrikanischen Staaten eines Tages eine große Handelsunion bilden werden. Er halte die britischen Besitzungen in Südafrika zur Erzielung des britischen Reiches für nothwendig. Die vor Kurzem ausgeführte Flottenemonstration in der Delagoa-Bai hatte einen heilsamen Erfolg und war eine der besten Thaten der Regierung. Sie habe gezeigt, daß Großbritannien nicht zugebe, daß seine Interessen durch ein Vorkommniß in irgend einem inländischen Staate von Südafrika gefährdet werde.

Die Frage, ob Nancy in eine große Festung zu verwandeln sei, wird in den militärischen Fachkreisen noch immer mit großem Eifer erörtert. Im Kriegsministerium bleibt man, wie es scheint, ziemlich kalt. General Villot besuchte vor Kurzem die Gegend, um die Frage am Platze zu untersuchen, und gut unterrichtete Leute wollen wissen, daß er sich gegen das Project eines Festungsbauausgesprochen. In der Presse ist das Project nicht nur vom officiösen „Temps“, sondern auch von dem hervorragendsten Fachblatte „Le Progrès Militaire“, bekämpft worden. Der „Temps“ machte namentlich die großen Kosten geltend, die sich nach

ihm auf 200 Millionen belaufen würden. Nach dem „Progrès Militaire“ wird in einem allfälligen Kriege die rasche Bewegung großer Massen die Hauptrolle spielen, und werden die Festungen nur dazu dienen, diese Bewegungen zu verzögern oder zu zerplittern. Auf diese Anwendungen antwortet der militärische Mitarbeiter des „Journal des Débats“, Charles Malo. Um zu beweisen, daß die 200 Millionen des „Temps“ zu hoch seien, weist er auf die belgischen Festungen von Lüttich und gefestigten Nancy hin, welche den allerneuesten Forderungen des Festungsbauwesens genüge thun und zusammen nur 71 Mill. kosteten. Daraus geht hervor, daß man in Nancy mit 40 Mill. reichlich auskommen werde. Dem „Progrès Militaire“ gegenüber macht Malo geltend, daß Frankreich in einem Kriege gegen die Reichslande zwischen den Festungen von Straßburg und Metz gegen die Reichslande zwischen den Festungen von Straßburg und Metz hindurch möglichst wäre. Wird Nancy nicht befestigt, so wäre auch der niederschlagende moralische Eindruck zu befürchten, den die mühselige Besetzung einer so bedeutenden Stadt durch den eindringenden Feind machen würde. Aus allen diesen Gründen empfiehlt Malo den leitenden Chefs des Kriegsministeriums, ein Project für die Befestigung Nancy's auszuarbeiten.

Eine für die russischen Verhältnisse sehr charakteristische Geschichte, die einigermaßen an die Enthüllungen im Proceß Decker's in Rußland noch in bedeutend vergrößertem Maßstabe erscheint, wird vom Petersburger Correspondenten der „Daily Mail“ erzählt. Die plötzliche Einstellung des „Rus“, einer vielgelesenen Zeitung, die Hajdeburrow herausgab, hatte sehr überrascht und man legte sie zuerst allgemein einem finanziellen Mißfolge zur Last. Später kam der wahre Sachverhalt an's Licht. Hajdeburrow war seit einiger Zeit in der Redaction von einem gewissen Drachomiretzky unterstellt worden, der als der verantwortliche Redacteur figurirte. Dieser Drachomiretzky war aber einfach ein Polizeispion, der sich dem Stab des „Rus“ angeschlossen hatte, um so die Behörden besser über Alles informieren zu können, was in literarischen und journalistischen Kreisen voring. Er empfing dafür ein Gehalt von beinahe 10000 R. Als Hajdeburrow dem wahren Charakter seines Hilfsredacteurs auf die Spur kam, kündigte er ihm sofort. Daraufhin gab ihm Solokiem, das Haupt der centralen Censurbehörde, zu verstehen, wenn der Spion entlassen werde, werde er das Blatt durch Ausübung seiner Confiscations- und Censurbefugnisse ruiniren, während er ihm relativ Censurfreiheit in Aussicht stellte, falls er den Spion auf seinem Posten lasse. Der Redacteur lehnte als Ehrenmann ein solches Arrangement ab und stellte das Erscheinen seines Blattes ein.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. Juni.

(Kirchliche Beförderungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht die am siebenbürgischen Karlsburger Domcapitel erfolgte graduelle Beförderung des Canonicus Victor Alexander Fabian zum Großproppst und des Canonicus Cantor Dr. Josef Ujfalusi (Todor) zum Canonicus Vektor zu genehmigen, ferner die derart erledigte Stelle des Canonicus Cantor dem Canonicus Theologus und Capitel-Parrec Jaso Jmetz's Fildy zu verleihe.

(Berichtigungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigst zu gestatten die Verlegung des Maros-Bezirksgerichtes Dr. Andreas Korber in der Eigenschaft als Richter zum Dévaer k. Bezirkshofe, ferner die selbstangesehene Verlegung des Unterrichters Gregor Kovacs vom Szilagy-Gesetz zum Klausenburger und des Unterrichters Benedict Tolvath vom Kronstädter Gerichtshofe zum Banffischer Bezirksgericht.

Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtshofe hat den Reichspractikanten Stefan Szabo vom Hermannstädter zum Dévaer k. Gerichtshofe verlegt.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Klausenburger k. Gerichtshof-Senatsnotar-Unterrichter Dr. Gabriel Haller zum Richter beim Temeßvarer k. Gerichtshofe, den Dévaer Bezirksgerichts-Unterrichter Josef Wildt zum Bezirksrichter beim Maros-Julyer k. Bezirksgericht, den Klausenburger Gerichtshof-Vicenotar Dr. Géza Boer zum Unterrichter beim Telenborfer k. Bezirksgericht zu ernennen.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Bürgerkulturbereiter Andreas Szentpétery zum provisorischen Adjuncten beim Klausenburger k. Schulinspectorate, die diplomirte Lehrerin Mileva Pavkovic zur ordentlichen Lehrerin an der Maros-Solymoser Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Festsetzungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die an der Klausenburger Universität erfolgte Habilitation des Dr. Josef Ferenczy zum Privatdocenten aus Stilistik, Poetik und Rhetorik, dann des Debrecziner Rechtsakademie-Professors Dr. Karl Helle zum Privatdocenten des ungarischen Handelsrechtes bestätigt.

(Weibliche Fachschulen.) Samstag den 26. v. M. haben die Schülerinnen der Haushaltungsschule ihre theoretische Prüfung mit gutem Erfolge abgelegt. Dieser folgt nun Samstag den 17. d. M., 10 Uhr Vormittags die Prüfung in der Frauen-Arbeitschule, an die sich diesmal keine öffentliche Ausstellung anschließt, doch liegen die Arbeiten der Schülerinnen für ihre Angehörigen und Freundinnen am Prüfungstage Vormittags in den Schulräumen zur Ansicht bereit. Den Schluß der Prüfungen macht dann Mittwoch den 28. d. M. die Haushaltungsschule mit ihrer practischen Prüfung.

Den August über sind in beiden Schulen Ferien und Anfang September beginnen dann die Wintercurse. Für diese Curse nimmt Anmeldung entgegen: Frau Julie Fikeli, Vorsteherin, Fräulein M. Fikels, Leiterin der Frauenarbeitschule, und Fräulein Chr. Schuster, Leiterin der Haushaltungsschule.

(Eine anerkanntenswerthe Anregung.) Ein ehemaliger Bögling des hierortigen evang. Waisenhauses A. D., Schriftföhrer Gustav Kengyel, hat in dankbarer Würdigung der in diesem Institute genossenen Wohlthaten die Absicht, im Sammelwege einen Fond zur Christbeseerung für noch nicht schulpflichtige Kinder armer Eltern zu schaffen und versendet derselbe in dieser Angelegenheit ein Circular. Die Verwirklichung dieser Idee ist derart projectirt, daß unwägendlich in den Kaufläden, Arbeiterstätten u. s. w. ein kleiner Betrag von je einem Herrn des betreffenden Geschäftes eincaffirt werde, der dann seinerzeit einem zu bildenden Comité, das die Christbeseerung durchzuführen hätte, abzuliefern wäre. Sämtliche Spenden sollen öffentlich ausgewiesen werden. Die Beseerung selbst ist in der Weise gedacht, daß die Gegenstände in einem früher bekanntgegebenen Local ausgestellt werden und die Vertheilung am Vortage des Weihnachtstages erfolge. Das Circular ladet am Schluß alle diejenigen, die dieser Angelegenheit Interesse entgegenbringen, ein, Samstag den 17. d., 8 Uhr Abends, im Saale des Hermannsgartens zu einer Besprechung, sowie zur Bildung eines Comité's, welches mit der Durchführung betraut werden soll, sich einzufinden. — Diejem menschenfreundlichen Beginnen wünschen wir den besten Erfolg.

(Concert der Stadtkapelle.) Morgen Donnerstag den 15. d. wird die hiesige Stadtkapelle im Hermannsgarten mit folgendem Programm concertiren: 1. „Hoch- und Deutschmeister-Marsch“

von Carl. 2. „Vorspiel“ zur Oper „Hänsel und Gretel“ von Humperdinck. 3. „Capliostro-Walzer“ von Johann Strauß. 4. (neu) „D. schöne Jugendtage“, Lied aus der Oper „Der Evangelinmann“ von W. Kienzl. 6. (neu) „Concertino“, op. 26, für Clarinette von E. M. v. Weber (vortragen von Herrn R. Kuttner). 6. (neu) „Bonnettraum“, Charakterstück von Meyer von Herrn R. Kuttner). 7. „Phantasie aus der Oper „Die Meistersinger“ von R. Wagner, 8. „Ungarischer Tanz“ Nr. 6 von Johann Brahms. 9. „Schalkwalzer“ aus der Oper „Der Zigeunerbaron“ von Johann Strauß. 10. „En Carrière“, aus der Oper „Der Zigeunerbaron“ von Johann Strauß. — Anfang 7 Uhr Abends.

(Einbruchsdiebstahl-Versuch.) In der Nacht vom 12. auf den 13. d. M. wurde versucht, in die Tabaktrafik Quergasse 1 einzubrechen. Der Thäter hat jedoch nur das Vorhängeschloß erbrochen und dürfte durch Passanten verhaftet worden sein. Die eingeleiteten Erhebungen blieben bisher resultatlos.

(Das siebenbürgische Karpathen-Museum) ist jeden Donnerstag und Sonntag von 11—1/2 Uhr Mittags geöffnet. Eintritt 10 kr. 2 Perlon. Fremden wird das Museum auch an anderen Tagen bei vorheriger Anmeldung geöffnet.

(Die Rüstkammer auf dem städtischen Rathhause) kann jeden Donnerstag, Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, unentgeltlich besichtigt werden.

(Die Gemälde-Sammlung des Baron Brulenthal'schen Museums) ist jeden Donnerstag von 11—1 Uhr geöffnet. Dasselbe kann nach Verständigung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Tage von 40 kr. zu entrichten.

(Das naturwissenschaftliche Museum) im Hause des Vereines Gartenstraße 1 ist an jedem Donnerstag und Sonntag von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. An anderen Tagen zählen Erwachsene 30 kr. und etwa sie begleitende Kinder 10 kr. Eintrittsgeld.

(Todesfälle.) Victor Rodtkeff, Baionomist-Actuar i. P., ist gestern im 48. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 15. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Oberlandesgerichts-Präsident Dr. Graf Karl Chorinsky am 12. d. in Wien, im 59. Lebensjahre.

(Bischof Gustav Majlath) war dieser Tage zum Besuche des Erzbischofs-Metropolititen Dr. Michaly in Blasendorf, bei welcher Gelegenheit er die dortigen Unterrichtsverhältnisse besichtigte und über dieselben — wie „Unitra“ berichtet — sich sehr anerkennend aussprach.

(Aus Karlsburg) wird uns unterm 13. d. geschrieben: Nachdem der gewesene Bischof von Siebenbürgen, Seine Excellenz Franz Vöshart, am 28. v. M. im Herrn entschlafen war, trat dessen Nachfolger Sr. Hochwürden Herr Graf Gustav Karl Majlath sofort an seine Stelle als neuer Bischof von Siebenbürgen. Die Nachricht von dem Dahinscheiden des gewesenen Bischofs erhielt er in Udrubanya, als er eben zur Firmungsreise nach Salathna bereit war. Damit die Salathnaer ihre Vorbereitungen nicht vergeblich gemacht, unterbrach er seine Firmungsreise nach Salathna und spendete dann in Salathna die heilige Firmung. Am 30. v. M. war Bischof Graf Majlath nach Karlsburg zurückgekehrt und übernahm sein oberbischöfliches Amt, indem er in erster Reihe 6 absolvirte Priester-Böglinge am 11. d. M. zu Priestern weihte. Heute spendete er in Nagyor-Tzen das Sacrament der Firmung und wird mit dem heutigen Abendzuge nach Wien abreisen, um dort den Eid vor Sr. Majestät dem Kaiser König Franz Josef I. abzulegen. Nachher wird Sr. Hochwürden der Herr Bischof einige Tage im Kreise seiner nächsten Verwandten zubringen.

(Kapellen-Einsegnung im k. u. l. Militär-Spital.) Aus Karlsburg, 13. d. wird uns geschrieben: Heute hat Seine Hochwürden Bischof Graf Gustav Majlath die neurenovirte und vergrößerte Hauskapelle des hiesigen Garnisons-Spitals in Gegenwart des gesamten Officiers-Corps und unserer Officiersdamen eingeseignet und nach der Messe eine schöne Anrede an die Anwesenden in deutscher Sprache gehalten. Nachher dankte Namens des Militärs Militärseelsorger Stefan Ucsnau Sr. Hochwürden dem Herrn Bischof, der dann vom Festungs-Commandanten Generalmajor Alexander Kirchhammer, Stabsarzt Dr. Filip und Platzmajor Marginean bis in seine Wohnung geleitet wurde.

(Primiz eines Grafen.) Graf Samuel Tolbalagi (65) am 11. d., Vormittags 11 Uhr in Budapest unter glänzender Assistenz in der Universitätskirche die erste Messe. Als Manubuctor fungirte der Zaaler Abt Graf Nicolaus Székényi. Der Messe wohnten u. A. bei: Gräfin Alexander Karolyni, Graf Richard Berchtold, Dr. Samuel Pap und Gräfin Charlotte Berchtold. Nach beendeter Messe entließ der junge Priester den Segen. Hierauf fand im katholischen Priesterseminar ein glänzendes Banket statt. Der gräfliche Priester ist am 12. d. nach Karlsburg abgereist, um daselbst die Weihen seines Diöcesanbischöfs, des Grafen Gustav Majlath, entgegenzunehmen.

(Ein erschöner Polizist.) Am 11. d. Nachts wurde in Budapest ein Polizist von einer Bande Trunkenbolde erstochen.

(Ein Sturz aus dem Eisenbahnzuge.) Am 11. d. Nachmittags ereignete sich auf dem von Preßburg nach Budapest fahrenden Schnellzuge, zwischen den Stationen Udoard und Perbete, ein schwerer Unfall. Der im Postwaggon reisende Bienen-Zusptrator, Telegraphenbeamter Anton Klein, stürzte aus bisher unbekannter Ursache, aus dem Zuge und blieb mit zerstückelten Gliedern todt auf dem Geleise liegen.

(Eine bekannte Thatsache) ist es, daß bei Beginn der wärmeren Jahreszeit alle Mängel und Fehler des Zinns hervortreten und dadurch selbst nicht vortheilhaft erscheinen lassen. Um diesen Erscheinungen vortheilhaft zu begegnen, empfehlen sich die in vielen tausend Fällen erproben und vollkommen unschädlichen Rinon-Präparate der Temeßvarer Stadtapotheke. Wir machen demnach Damen, denen es an einem vollkommen makellosen Zeint gelegen ist, auf die diesbezügliche heutige Annonce aufmerksam.

(Absturz im Gesäule.) Zwei Touristen, Gude und Keitel, die am 11. d. mit einer Gesellschaft den 2224 Meter hohen Buchstein oberhalb Glatthoden bestiegen haben, sind Nachmittags abgestürzt. Die Schweizer Gude wurde als Leiche aufgefunden; Keitel, der schwer verletzt ist, wurde am 12. d. Abends nach Wien gebracht.

(Der schwedische König — Ehrendoctor der Wiener Universität.) Die Wiener Universität notificirte dem König Oscar, daß sie ihn anlässlich seines Jubiläums zum Ehrendoctor aller Facultäten ernannt habe. Rector Leo Reinisch, sowie die Professoren Huber und Karabacek werden dem König das Diplom dieser seltenen Auszeichnung in Stockholm überreichen.

(Entgleisung.) Auf der Linie Halycz—Ostrow ist am 12. d. bei der Station Koczowa der Postzug entgleist; der Postconductor wurde verletzt.

(Eisenbahn-Katastrophe.) Vom 11. d. meldet man aus Kopenhagen: Am Mitternacht fuhr in dem benachbarten Bahnhote Gjenteste der Helsingöer Schnellzug auf den daselbst haltenden Passagierzug und zertrümmerte acht Wagen. Vierzig Personen wurden getödtet, sechzig verletzt. Zwei Ambulanzzüge brachten die Leichen und die Verwundeten in die hiesigen Krankenhäuser.

(Das verlassene Reiseziel.) Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: Der Vierhänger Anton Sifermans stand jüngst hier wegen Verleitung der Eisenbahnbehörde in Königsberg vor Gericht. Der Angeklagte hatte sich in einer Eingabe darüber beschwert, daß er in seinem

Schafcoube machte die der ausgel von ihm instruction weil die sehen seien vom 8. militärische gebrüger zu bebemen 3000 Rete Es beburfte Feuerwebr magazin Schritte mo wo Futterer sind. Die dreißigstünd des Liefera umjo loben entandt m wahrer Bes Nachts wu der Sillou stand in gefach, ra laufend M zu localis laufenden in Breslau und in M großen Be Knapp au geben hat Brot durch zu trauern der kurz R der heute industrie e Genuß- un erste, direct der Firma kaffees zu Recht in jedenfall Bekat An Recht erbe kaffee zu forigeführ die beste e Londoner Europas e Österrische Mr. Russ unlerer R photographi Hr. R. Zindin da jeder ihr e Gedacht. graphien in Kropfbedr geert zu als eine zum Bickl Unterhand in das Pre abgedruck der Bonbo anlässlich entgegen Hofmarsch einsegte. in einer l langem G vergnnt, „Zhr Bb englische B Photograp war, ich Jnen ge Garten bi Der Kaiser des Photo Kaiser spie er ihn tel — in verli der deutlic die andere fleißigen u Auch der s Aufzug m Kuffel be Wuffel ba zuehmen. find nur gehalten, den Gut abzunehm nimmt be aber nur sonst mit Freundlich eines Ant reichung Kampf, Trauung in der a Gebrauch Negerboz Beginn d eisenen G Gebrauch

Schafcoups nicht gewickelt worden war, als der Zug den Ort passierte, und machte die Bahnverwaltung für den Schaden verantwortlich. Der Schaffner, der ausgefragt hatte, der Reisende sei nicht mehr im Bette gewesen, wurde von ihm der „Lüge“ bezichtigt und die Bezugnahme auf die Verkehrs-instruction als „Blödsinn“ gekennzeichnet. Siffermans wurde freigesprochen, weil die gebrauchten Ausdrücke nicht als absichtliche Beleidigungen anzusehen seien.

(Großer Brand.) Man meldet aus Kaschau: In der Nacht vom 8. auf den 9. d. brach zwischen den, neben dem Humagazin des militärischen Postlieferanten Bernhard Bolla lagernden und ebenfalls ihm gehörigen 27 großen Heutrisen aus unbekannter Ursache Feuer aus, welches so vehement um sich griff, daß ehe Hilfe herbeikommt, 24 Heutrisen, circa 3000 Metercentner im Werthe von etwa 8000 Gulden, in Flammen standen. Es bedurfte übermenschlicher Anstrengung seitens der freiwilligen und städtischen Feuerwehr, sowie der herbeigeeilten Löschmannschaften des ararischen Verpflegungsmagazins und der Frank'schen Kaffeesurrogatfabrik, um das kaum dreißig Schritte weiter gelegene große Humagazin an der Bester Straße zu retten, wo Futtermittel im Werthe von mehr als 60.000 Gulden eingelagert sind. Die städtische Feuerwehr ist erst heute Mittags, also nach sechsunddreißigstündiger Arbeit vom Brandplatze abgerückt. Sämtliche Vorräthe des Lieferanten sind verbrannt; ararisches Eigentum war nicht gefährdet, umso lohnender ist es, daß zur Unterstützung der Feuerwehren Militär entandt wurde, welches bei der Localisirung des gefährlichen Brandes mit wahrer Bravour wirkte. — Aus Jänstirchen wird berichtet: Am 11. d. Nachts wurde die ganze Stadt durch großen Feuerlärm alarmirt. Das auf der Sülzer Landstraße bündliche Schreiber'sche Holz- und Bretterlager stand in Flammen. Das Feuer griff, durch einen starken Nordwind angefaßt, rapid um sich, so daß es der Feuerwehr und den ausgerückten tausend Mann Militär nur mit größter Kraftanstrengung gelang, daselbe zu localisiren.

(Weibliche Universitäts Hörer) gibt es in Deutschland im laufenden Semester 209, und zwar an der Berliner Hochschule 114, in Bonn 13, in Breslau 22, in Göttingen 34, in Halle 6, in Königsberg 11, in Marburg 7 und in München 2.

(Prälai Kneipp und die Industrie.) Daß neben seinen großen Verdiensten um die Neubegründung der Wasserheilmethoden Prälai Kneipp auch so manche fruchtbare Anregung zu blühenden Industrien gegeben hat, ist bekannt, und haben Tausende von Arbeitern, die nun ihr Brot durch dieselben finden, Ursache, um diesen wohlthätigen Menschenfreund zu trauern. Neben seinen nach Kneipp'schem System hat sich am mächtigsten der kurz Kneipp-Kaffee genannte Kaffeeersatz entwickelt, der heute in über die ganze Welt verbreiteten Fabriken als wirkliche Großindustrie erzeugt wird, und sich überall als ein gesundheitsförderndes Genuß- und Nahrungsmittel eingeführt und bewährt hat. Hierzu hat Kneipp die erste, directe Anregung gegeben. Bekanntlich besteht die Fabrications-Methode der Firma Kneipp darin, dem Malz Aroma und Geschmack des Bohnenkaffees zu verleihen, und da erst dadurch ein Product entstand, das mit Recht in vieler Hinsicht als Ersatz für den gesundheitsfördernden Bohnenkaffee, jedenfalls als der beste Ersatz zu demselben angesehen werden kann, so hat Prälai Kneipp den Kaffeeersatz-Fabriken das ausschließliche Recht erteilt für alle Zeiten seinen Namen und sein Bild für ihren Kaffeeersatz zu führen. Die Production wird auch stets im Sinne Kneipp's sorgfältigst werden, wofür die großartigen Fabricationsanlagen dieser Firma die beste Gewähr bieten.

(Ein Lieblings-Photograph von Monarchen) ist der Londoner Mr. Russell, der sich rühmen darf, fast alle gekrönten Häupter Europas vor seinem Objectiv gehabt zu haben und der sich der besonderen Gönnerschaft der Königin Victoria erfreut. „Die Königin“ — so erzählt Mr. Russell selbst im „Windormagazin“ — „ist eine große Freundin unserer Kunst. In ihren Schloßern befindet sich eine ganze Anzahl von photographischen Apparaten, die zu meiner Verfügung stehen, sobald ich zu ihrer Majestät berufen werde.“ Wir hören auch, daß die Kaiserin von Indien das Muster einer Photographen-Clientin ist. Sie läßt sich willig jeder ihrer auferlegten Pose und gewährt gerne das traditionelle „freundliche Gesicht“. Sie liebt jedoch die Abwechslung auf den verschiedenen Photographien und so erscheint sie bald in einer Haube, bald im Hut, bald ohne Kopfbedeckung vor dem Apparat. Auch ihre Töchter scheinen ihre Vorliebe gerührt zu haben, mit Ausnahme der Marquise de Vorne, die Mr. Russell als eine „Photographophobin“ bezeichnet. Als der Marquis, ihr Gatte, zum Vizekönig in Canada ernannt wurde, mußte sie sich für ihre neuen Unterthanen nachgehenden photographiren lassen; seit dem Wiedereintritte in das Privatleben hat sie jedoch jede Verbindung mit den Jüngern Daguerre's abgebrochen. Ganz anders der Prinz von Wales, dessen Liebesmüdigkeit der Londoner Photograph nicht genug zu rühmen weiß. In Koburg-Gotha, anlässlich der Vermählung des jetzigen Czaren, war es der Prinz, der sich entgegen der scharfen Opposition des an Etiquette hängenden freiberherrlichen Hofmarschalls für die Zulassung des Photographen zu einer garden-party einsetzte. Es gelang ihm jedoch nur, so viel zu erreichen, daß der Photograph in einer neuen Wirtschaft worten durfte, bis die Berufung kam. Nach langem Harren erschien endlich der Bote, und Mr. Russell war es nun vergönnt, die hohen Persönlichkeiten einzeln, und in Gruppen aufzunehmen. „Ihr Photographenhänger scheint noch nicht gestillt zu sein“, bemerkte der englische Chronofolger nach Schluß der Aufnahmen. „Hohheit“, erwiderte der Photograph, dessen juckender Blick dem jovialen Prinzen nicht entgangen war, „ich verweise leider noch Se. Majestät Kaiser Wilhelm II.“ Da kann Ihnen geholfen werden. Und mit lauter Stimme rief der Prinz in den Garten hinaus: „Geda! Kaiser Wilhelm II. wird verlangt. Wo ist er?“ Der Kaiser erschien auf der Bildfläche und lächelte willig den Wünschen des Photographen, der ihm schon seit längerer Zeit bekannt war. Als der Kaiser später erfuhr, daß der Photograph in Berlin angelangt sei, befürchtete er ihn telegraphisch nach Potsdam, wo er eine Reihe von Aufnahmen — in verschiedenen Uniformen — zu machen hatte. Mr. Russell bemerkt, daß der deutsche Kaiser beim Photographiren heroische Stellungen vorzieht, während die anderen Potentaten sich des denkbar simpelnst Bourgeois-auftritts befleißigen und mit Vorliebe mit einem Regenschirm vor das Objectiv treten. Auch der König von Rumänien ließ sich in Koburg im sächlichen bürgerlichen Aufzuge mit Regenschirm photographiren. Am schlechtesten kommt bei Mr. Russell der persische Schah weg, der das Photographiren nur mit Widerwillen über sich ergehen läßt, „als würde ihm ein Zahn gezogen“. Mr. Russell hat auch geschworen, nie mehr einen muslimanischen Potentaten aufzunehmen.

(Biele Gebräuche) in unserem jetzigen fashionablen Leben sind nur Ueberbleibsel aus alten Zeiten, die theils ihre Bedeutung behalten, theils diese aber auch gänzlich verändert haben. Die Sitte, den Hut abzunehmen, stammt von dem Gebrauche der Ritter, den Helm abzunehmen, wenn sie sich der Gnade ihres Gegners ergaben. Deshalb nimmt der höfliche Europäer auch den Hut vor Jedermann, der Amerikaner aber nur vor Frauen, denen er sein Herz ergeben hat, ab und grüßt sonst mit bedecktem Kopfe. — Das Ausziehen des Handschuhs deutete ein Freundschaftsanerbieten an, und noch heute gilt es als ungebildet, die Hand eines Anderen zu schütteln, ohne den Handschuh auszuziehen. — Die Handreichung vor dem Kampfe war die gegenseitige Versicherung eines ehelichen Kampfes, und davon schreibt sich der Gebrauch her, daß Brautleute bei ihrer Trauung sich die Hände reichen müssen. — Ein französischer Gesangener in der älteren Zeit Englands zog einst eigenthümlichen Nutzen aus dem Gebrauche des Händereichens. Er sollte zur öffentlichen Schau gegen einen Regierbeger kämpfen, da er aber vom Vorn nichts verstand, sogte er beim Beginn des Kampfes des Regers rechte Hand und zerbrach sie mit einem eisernen Druck der seinigen. — Die Verbeugung stammt von dem alten Gebrauche der Gesangenen, ihren Nacken dem Streiche des Gegners zu

bieten. — Die Haarnadeln der Damen sind nur verkleinerte Dolche, wie sie die alten Italiener trugen, und in einigen Theilen von Sizilien werden sie noch jetzt in einer Größe benützt, die sie leicht in Waffen verwandeln läßt. — Die Ohrringe waren in den ältesten Zeiten Zeichen der Sklaverei und waren so geschlossen, daß sie nicht aus dem Ohre entfernt werden konnten. Die Form derselben bezeichnede den Besitzer des Slaven. Deshalb trugen auch bei vielen barbarischen Völkern die Frauen Ohrringe als Zeichen der Unterthänigkeit gegen ihre Männer, und noch heute sind sie ein Zeichen der Sklaverei unserer Damen, wenn auch nicht den Männern gegenüber, so doch einer Fuglichkeit, die sie zwingt, sich dem Willen, der Nase und Ohren durchbohrt, anzuknechten.

(Ein Product der sommerlichen Hitze) scheint ein seltsamer Vorgang in dem Dienfabrikort Veltin zu sein. Daß mancher Volkslehrer aus Vergnügen oder um sein fätigliches Einkommen aufzubessern, zu Nebenbeschäftigungen greift, ist bekannt: neu dürfte aber sein, daß in Veltin eine Lehrerin in ihrer Freizeit bei einem Arzt als Kutscher fungirt und dann stets in einem Costüm erscheint, wie einst die bekannte Zette Bath, die Jahre hindurch den Danubius zwischen Oranienburg und Berlin führte. Das Auftreten der Lehrerin hat beim Publicum und besonders bei den Vorgesetzten und Standesgenossen großes Mißfallen erregt, und ist ihr aufgegeben worden, entweder ihr Amt als Lehrerin oder die Thätigkeit als Kutscher aufzugeben. Sie soll auf ihren Lehrberuf verzichten wollen!

(Fabriksbrand.) Vom 12. d. wird aus Rom berichtet: Eine Fabrik für Feuerwerkskörper vor der Porta San Lorenzo brannte heute Abends ab und stürzte zusammen. Der Eigentümer Colonnelli fand in den Flammen den Tod.

(Unruhen.) Am 11. d. kam es in Barcelona bei den Stiergefächten in Folge einer Änderung des Programmes zu Unruhen. Einige Aufseher versuchten die Arena in Brand zu stecken, welche von den Gendarmen geräumt wurde. Einige Personen, darunter zwei Gendarmen, wurden verwundet. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

(Ueber die Stichtigkeit des menschlichen Schweißes) hat Dr. Arloing aus Lyon seinen ersten Untersuchungen weitere folgen lassen, als deren wesentliches neues Ergebnis die Thatsache zu bezeichnen ist, daß nicht nur der durch geistige Aufregung oder körperliche Anstrengung hervorgerufene Schweiß, sondern auch die gewöhnliche Schweißabsonderung unter den Einflüssen der Temperatur giftig ist. Letztere freilich in bedeutend geringerem Grade. Die Einimpfung von menschlichem Schweiß in das Blut von Hunden führt in allen Fällen zu schweren krankhaften Störungen und bei genügender Menge zum Tode, jedoch schwankt die Giftwirkung nach den Umständen, welche die Schweißabsonderung begleiten oder ihr vorhergehen, auch ist sie verschieden bei verschiedenen Personen, endlich zeigen auch verschiedene Thiere eine verschiedene Widerstandskraft gegen das Gift des menschlichen Schweißes. Der durch eine starke Muskelarbeit hervorgerufene Schweiß ist um $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ giftiger, als der normale. Auch der durch ein künstliches Mittel, also durch ein Schweißbad hervorgerufene Schweiß besitzt eine große Giftigkeit, wenn eine längere Muskelarbeit vorausgegangen ist. Der nach einer Nacht abgegebene Schweiß tödtete einen Hund durch eine Dosis von 15 Kubikcentimeter pro Kilogramm des lebenden Gewichtes des letzteren in 24 Stunden, während der nach einer Ruhezeit abgegebene Schweiß, in einer Dosis von 22 Kubikcentimeter, einen Hund am Leben ließ. Von Interesse ist es übrigens noch, daß aus den Untersuchungen von Arloing die Giftigkeit des Urins unter denselben Bedingungen sich erhöht, wie die des Schweißes, indeß ist der Schweiß in jedem Falle weit giftiger, etwa vier bis fünfmal stärker.

(Von der türkischen Post.) Man schreibt dem „Berliner Tageblatt“ aus Konstantinopel: Die hiesige österreichisch-ungarische Postverwaltung wandte sich an den Capitän eines der Boote zwischen Odessa und hier vermittelnden russischen Dampfers mit der Bitte, bei seinem Anlaufen in Borna oder Burgoz die dort schon seit Tagen lagernden Postfässer gegen entsprechende Entschädigung mitzunehmen. Der Capitän — er erklärte sich auch bereit dazu, wenn man ihm 40 Francs pro Fass bezahle! Da über 100 Säcke vorhanden waren, so hätte das Geschäft dem Herrn Capitän in 12 Stunden circa 5000 Francs eingebracht! Unter diesen Umständen versicherte natürlich die Postverwaltung auf die — Gefälligkeit des Mannes auf — ow. Ich kenne die internationalen Postabmachungen nicht, finde aber, daß hier jedenfalls eine Lücke existirt, die möglichst bald ausgefüllt werden sollte; der betreffende Capitän muß jene Abmachungen wahrscheinlich besser gefaßt haben — dafür die internationale Stillschließung umso weniger! Meine zweite Geschichte spielt auf dem jetzigen Theile der Bahnstrecke Buda pest — Konstantinopel. Kommt da ein Reisender der erfigenonten Stadt auf einer fetschlichen Station an, wo ihm eröffnet wird, daß in Folge der Ueberflimmungen der Dienst vorläufig eingestellt sei, — morgen wollen man versuchen, einen Zug abzulassen. Unser Mann läßt sich damit befeiden. Er sucht, so gut es eben geht, ein Unterkommen für die Nacht und erwartet sehnsüchtig den morgenden Tag und mit ihm den Zug, welcher ihn weiterführen soll. Der Morgen stellt sich zwar ein, der Zug aber weniger. Angeblich fragt er schließlich: „Ja wann fahren wir denn eigentlich?“ worauf der Stationsvorsteher ganz gemüthlich meinte: „Das kann ich Ihnen wirklich nicht sagen — wenn der Zug kommt, kommt er eben.“ Am Mittag endlich ertönt das Signal, daß er von der Station abgefahren, und eine halbe Stunde später kommt er heran. Nun hätte man annehmen sollen, daß es heißen würde: Drei Minuten Aufenthalt und vorwärts! Weit gefehlt! Der Herr Stationsvorsteher und sein Personal sind beim Mittagessen und lassen sich durch die Ankunft des Zuges abholen nicht stören. Im Gegenheil, sie laden noch den Zugführer ein, theilzunehmen. Nun läuft unserm Passagier aber doch die Galle über, und er droht unter Vorlegung seiner Karte — er war kaiserlich-königlicher Courier — mit sofortiger telegraphischer Beschwerde. Dies wirkt und der Beamte beist sich, unter tausend Entschuldigungen das Veräumdete nachzuholen. Der Zug setzt sich in Bewegung, da bemerkt der Reisende, daß einige Dugend auf dem Perron aufgesehelter Briefsäcke nicht aufgeladen sind, worauf er aufmerksam macht. „Ach, die senden wir ein anderes Mal!“ ruft der dienststrenge Stationsbeamte und verschwindet, sein unterbrochenes Mahl fortzusetzen.

(Ein sonderbarer Gemeinbeßluß) wurde kürzlich im Dorfe Apraxino im Oestlichen Kreise gefaßt und ausgeführt. Aus Anlaß der anhaltenden Dürre wandten die Bauern sich an den Volksältesten Ludanoff, der eine Gemeinversammlung zur Verathung der gegen die Regenlosigkeit zu ergreifenden Maßnahmen einberief. In der Versammlung wurden alle möglichen Vorschläge zum Hervorrufen von Regen gemacht; die meisten Beifall und die Billigung der Versammelten fand aber die Proposition der alten Leute, sämtliche Dorfweiber, wie es in alten Zeiten bei anhaltender Dürre der Fall war, im Flusse ein kühles Bad nehmen zu lassen. Dieser weise Beschluß wurde sofort vor den Augen der Gemeinversammlung ausgeführt; ob aber das ungewöhnliche Bad den erwünschten Regen gebracht hat, darüber schweigt die Chronik.

(Ein gutes Erbeerb-Jahr.) Man meldet aus London: Die Erbbeerente in einigen Theilen der Grafschaft Kent ist in diesem Jahre geradezu phänomenal. Von der kleinen Eisenbahnstation Sandwich allein sind in den letzten sieben Tagen über 2000 Centner Erbbeeren abgefaßt worden. In einigen Tagen mußten besondere Güterzüge die Beeren nach London befördern.

(Die verschwindende Kanone.) In Rußland verschwinden auf den Eisenbahnen Cognac-Sendungen und stamessche Silbergeschenke. Das ist noch gar nichts gegen die Türkei. Man schreibt aus Therapia, 3. Juli: Nicht geringe Aufregung herrschte über einigen Tagen im kaiserlichen Palaße wegen einer auf dem Transport vom Kriegsschauplatz nach Konstantinopel verloren gegangenen eroberten Kanone. Als nämlich die

Batterie hier ausgeladen wurde, um im Arsenal von Tophane den angewiesenen Ehrenplatz einzunehmen, bemerkte man mit Schrecken, daß nur fünf anstatt der eingeladenen sechs Geschütze da waren. Niemand konnte sich den Abgang erklären und im Bildiz-Riesel, wo sofort allerlei auf Hochberath bezügliche Vermuthungen geäußert wurden, ernannte man sogleich eine Commission zur Untersuchung des Falles. Im Gegenlage zu sonstigen üblichen Commissionen war derselben aber ein prompter Erfolg beschieden, indem sie die Kanone unverfehrt in einem Gebüsch nächst Gedegalgisch vorfand. Der verhaftete Conducteur des Zuges gefaßt, daß er sich von zwei griechischen Schiffen mit fünf Pfund hatte bestechen lassen. Nach den Anstimmern, welche wohl keine andere Absicht hatten, als ein vortheilhaftes Bronzegefäß zu extrahiren, wird von der türkischen Polizei eifrig gefahndet.

(Untergang eines Passagierdampfers.) Aus Constanza wird der Untergang eines Passagierdampfers der Gesellschaft Freycinet gemeldet. Siebzehn Matrosen sind ertrunken; die Zahl der verunglückten Passagiere ist unbekannt.

(Versicherung gegen — Zwillinge.) Auf dem Standesamte in Würbe bei Hagen hat neulich ein Vater das vierte Zwillingpaar angemeldet. Damit dem Manne nicht zum fünften Male dieses Mißgeschick passirt, möchten wir ihn hiermit auf eine Notiz des „Figaro“ verweisen. Dort heißt es: In einem internationalen Salon unterhielt man sich kürzlich über Versicherungen. Ein Abgeordneter erging sich in längerer Rede über diesen Gegenstand, als ihn eine reizende Amerikanerin unterbrach: „Sagen Sie, was Sie wollen, wir in Amerika sind Ihnen doch, was Versicherungen angeht, um hundert Ellen voraus.“ — „Wie so?“ — „Nun ja, wir versichern uns gegen alle möglichen Dinge. Ich z. B. bin gegen Zwillinge versichert!“ — „Gegen Zwillinge?“ — „Gewiß, ich habe zweimal Zwillinge gehabt und jedesmal habe ich 50.000 Francs von der Gesellschaft erhalten!“ — Der Abgeordnete mußte aufgeben, daß wir in Europa noch nicht so weit sind. Aber zu seiner Aufklärung fragte er noch: „Und wie nennt man diese Art Versicherung?“ — Die Amerikanerin sah ihn erstaunt an: „Aber natürlich, wie die andere, Unfallversicherung!“

(Eine Blume ruht) erregt gegenwärtig im Reiche die Thung-Tschang's berechtigtes Aufsehen. Die vollkommen aus Blumen zusammengesetzte Uhr gibt die Stunden von 2 Uhr nach Mitternacht bis 8 Uhr Abends ziemlich correct an. Achtezehn verschiedene Blumenarten sind in einem kreisförmigen Beet von einigen Fuß Durchmesser am äußeren Rande derselben in Form der betreffenden Blüten gepflanzt und ein großer Zeiger, der an einer in der Mitte des Beetes eingegrabenen, mit Blumen gefüllten Wale befestigt ist, wird durch ein im Innern der Wale befindliches Uhrwerk in Bewegung gesetzt. Sie langsam drehend, zeigt er auf die aus Blumen gebildete Zahl, welche die Zeit anzeigt, indem die Räder der Blumen sich genau zu der betreffenden Stunde öffnen. So öffnet sich zum Beispiel um 12 Uhr Mittags die schöne Passionsblume, 1 Uhr wird überschlagen, denn bis jetzt hat man noch keine Blume gefunden, die um diese Zeit ihre Blüten öffnet. Um 8 Uhr Abends aber macht die Uhr Schluss, indem die nur während der Nacht blühende „Nachtsonne“ den betäubenden Duft ihrer Blütenkelche in die milde Abendluft entsendet.

(Eine Bahnabahn auf den Berg Sinai.) Wie aus Suez berichtet wird, projectirt die Gesellschaft, die sich jetzt in Kairo und Konstantinopel um die Concession zum Bau einer Bahn von Port Said durch die Sinai- und die arabische Halbinsel nach Bahra am persischen Meerbusen bewirbt, zugleich auch den Bau einer Bahnabahn von der zukünftigen Bahnstation el-Tor (Hafenplatz) auf den nahen Berg Sinai. Der Bahnhof soll derart zu stehen kommen, wo sich jetzt das von der Kaiserin Helena, der Mutter Konstantin's des Großen, errichtete kleinere Kreuz befindet und wo, der Tradition zufolge, Moses stand, als er die Offenbarung empfing.

(Hize.) In Folge der übermäßigen Hize sind in den Vereinigten Staaten über tausend Personen an Hitzschlag erkrankt. Seit 1. Juli sind 350 Todesfälle in Folge von Hitzschlag zu verzeichnen. Die Sterblichkeit ist in vielen Städten außerordentlich gestiegen.

Fremden-Liste

vom 14. Juli.

Hotel Kömischer Kaiser. Wolgan, Krauß, Garbo, Klein, Nobel, Braun Würbinger sammt Sohn, Kaufleute, von Subepel; Rosenfeld, Kaufmann, von Kram; Kovacs, Metzger, Kaufleute, Köcher, Apotheker, Veresan sammt Familie, von Adorf; Constantinescu, Privatier, von Analfret; Spantat, Privatier, von Tuzsard; Janics, Abocat, von Großwardein; Lechnitzky, Privatier, von Bälles-Gaba; Toltsch sammt Sohn, Grundbesitzer, von Koltschala; Sparras, Studirlicher, von Fohsuaß; Bulla, Maler, von Rankenburg; Schneider, Lehrer, von Müllbach; Fleberger, Kaufmann, von Blasenbors.

Hotel Neuhärer. Fischer, Secht, Reisende, von Subepel; Fiedl, Reisender, von Wiener-Neustadt; Stolz, Kung, Reisende, von Wien.

Hotel Metzger. Behenz, Ingenieur, von Rankenburg; Follen, Gastwirthin, von Schäßburg; Albu, Student, von Balfia; Müllerberger, Malchinist; Mara, Privatier, von Spofreg; Dokes, Professor, von Subjaterbulo.

(Eingefendet.) Foulard-Seide 60 kr. bis fl. 3.35 per Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 fr. bis fl. 1.65 per Meter — glatt, gestreift, carrett, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.), portie und neuer freier in's Haus. Muster umgehend. Doppeltel Expeditio nach der Schweiz. G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Date (vom 13. Juli), Bond types (e.g., 4% ungu. Goldrente), and their respective values in florins and kreuzers.

Wiacar telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Date (vom 13. Juli), Bond types (e.g., 4% ungu. Goldrente), and their respective values in florins and kreuzers.

Szám 5516/1897. [490] 3-3 főszb.

Pályázati hirdetmény.

Kistalmács községben a községi jegyzői állás üresedésben jött és annak betöltése céljából ezzel pályázatot hirdetek.
Felhívainak minősített pályázók, hogy folyamodványaikat folyó évi július hó 31-ig alólírott-nak adják be.
Nagy-Szeben, 1897. évi július hó 9-én.
A járási főszolgabíró helyett:
Putkovski, szolgabíró.

Licitations-Arundmachung.

Am 1. August 1. J., Vormittags 10 Uhr, findet in der Gemeinde Kastenholz (Hermán) des Hermannstädter Comitates und Bezirkes die licitationsweise Veräußerung einer 37-7 Joch großen Eichenholz-Fläche mit etwa 6300 Kubikmetern Nub- und Brennholz statt.
Der Ausrufspreis beträgt 16.068 fl. Licitations-Liebhaber haben vor Beginn der Licitacion ein 10% igees Badium zu erlegen.
Die näheren Licitations-Bedingungen sind in der Gemeinde-Kanzlei zu Kastenholz einzusehen.
Kastenholz, am 8. Juli 1897. [484] 3-3 Das Ortsamt.

Jur. U.-B. 532/1897. [495] 1-3

Concurs.

Aus dem Zinsenertragnisse der durch die sächsische Universität verwalteten Stefan von Molnar'schen Stiftung sind zwei jährliche Unterstüzungen von je 800 fl., schreibt achthundert Gulden 8. W. für siebenbürgische, bei dem hohen k. und t. gemeinsamen Ministerium oder bei einem der hohen k. ung. Ministerien oder bei der k. ung. Curie dienenden, un- beizolbeten Concepts Beamten evangelisch-augsburgischer Confession für so lange zu verleihen, als der Betheiligte in keine systemisirte Beizoldung gelangt.
Diese Unterstüzung kann bedingungsweise auch solchen qualifizierten Bewerber verliehen werden, welche sich erklären, daß sie sich um eine unbesoldete Practi- kanten-Stelle bei einem der genannten Aemter zu be- werben wünschen, doch wird in diesem Falle die Unter- stüzung nur dann flüssig gemacht, wenn der damit Betheiligte binnen spätestens drei Monaten vom Tage der Verleihung an gerechnet nachweist, daß er eine solche Anstellung thatsächlich erlangt hat.
Die Unterstüzung gelangt in vierteljährigen de- cursiven Raten zur Auszahlung.
Bewerber um diese Unterstüzung haben ihre vor- schriftsmäßig gestempelten, mit dem legalisirten Auszug aus der Geburts- und Taufmatrikel, sowie mit dem Aufstellungs-Decrete instruirten Gesuche bis zum 15. September 1. J. an das unterschriebene Amt zu überreichen.
Hermannstadt, am 9. Juli 1897.
Vom Centralamte der sächsischen Universität.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.

Beim Hof- und Kreisbanquier Bezirksgerichte je eine Grundbuch-Diener-Stelle. Gesuche bis 25. Juli.
Beim Hermannstädter k. Gerichtshofs-Gefängnisse die Kaffeeher-Stelle. Gesuche bis 5. August.

Billig zu haben

2 blühende Granat-Bäume,
2 26-jährige Feigenbäume
Cibingasse Nr. 5.
(480) 1-3

Ein Practikant

mit entsprechenden Schulzeugnissen wird aufge- nommen in der Modewaaren-Gandlung
Friedrich Baumann,
Hermannstadt, Grosser Ring 12.
(475) 3-3

Local-Veränderung.

Mache meinen geehrten Kunden, sowie dem p. t. Publicum bekannt, daß ich meine

Schneider-Werkstätte

aus der Reizpergasse Nr. 26 in die
Schmiedgasse Nr. 4
verlegt habe.
Achtungsvoll

Karl Albert,

Herren-Schneider.
[496] 1-1

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig ab- gefaßt und typographisch angenehm angefaßt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Beizungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen- Expedition Rudolf Mosse, Wien, 1., Sollerstraße 2: von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforder- lichen Anstöße kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Gutachten zur Aufsicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zellen- preise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inseraten- kosten erreicht wird. [5] 24

Clavier- und Harmonium-Salon

F. A. Kauffmann,

Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 7.

Wer ein Clavier, Pianino, Schul- oder Orgel-Harmonium zu kaufen wünscht, versäume niemals, sich die Instrumente obiger Firma anzusehen, denn die Beschaffung eines Clavieres, Pianinos oder größeren Harmoniums ist immerhin mit einigen Auslagen verbunden, welche man nur zu oft bereut, wenn sich in der Folge die Unzuverlässigkeit und Unvollkommenheit des angekauften Instru- mentes erweist.
Da aber nicht nur sehr billige Instrumente sehr mittelmäßiger Qualität, sondern auch sehr kostspielige Fabrikate, welche ihren hohen Preis „erfahrungsgemäss“ nachträglich nicht immer rechtfertigen, verkauft werden, so erlaubt sich obige Firma hiermit, ganz besonders auf ihre reiche Auswahl solider und preiswürdiger Instrumente aufmerksam zu machen. [492] 2-25
Garantie selbstverständlich und Zahlungs-Bedingungen nach Uebereinkommen.

Die seit 14 Jahren bestehende
photographische Kunstanstalt

Wilhelm Auerlich,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 53,
«grösste Anstalt Siebenbürgens,»
empfiehlt sich zur Erzeugung von

lebensgrossen dauerhaften Porträts nach der Natur und auch nach kleinen Photographien.

Um dem p. t. Publicum in jeder Beziehung entgegenzukommen, werden bei Be- stellungen von einem Duzend Bilder in den Formaten Visite bis Boudoir auf Wunsch 2-3 Probebilder innerhalb 24 Stunden zur Ansicht geliefert. Gruppenbilder sind hievon ausgeschlossen.
Aufnahmen finden unter Garantie bei jeder Witterung täglich von 8 Uhr Früh bis 5 Uhr Nachmittags statt. [219] 17-26

Bestrenommiertes photographisches Atelier

Wilhelm Mann

Grosser Ring Nr. 19

wird bestens empfohlen zur vorzüglichen

Ausführung jeder Art Photographie,

als: Einzel-Portraits, Familien-Gruppen, wie auch Vereins-Gruppen von unbeschränkter Personenzahl und Tableaux.

! Specialitäten in Kinder-Aufnahmen!

Lebensgroße echte Platinbilder von 15 fl. aufwärts bei tadelloser Ausführung und Garantie für vollste Aehnlichkeit.
Sehr solide Preise. [802] 13

«Gegründet 1858.»
Budapester

Pumpen- und Maschinen-Fabrik

Actien-Gesellschaft
(vormals Franz Walser)

Budapest, VI. Bezirk, Aeussere Waitznerstrasse 45.

Telegramm-Adresse: Pumpen-Fabrik Budapest.

Erzeugt:

Alle Arten Dampfmaschinen, Schmidt'sche Dampf-Motoren (40 Percent Kohlen-Ersparnis), Petroleum- und Benzin-Motoren, Nahmen-Sägen, Circular-Sägen und Lohmühlen, Dampfkessel, Vorwärmer, Behälter, Brücken und andere Eisen-Constructionen. Alle Arten Pumpen für Dampf-, Riemen- und Handbetrieb, sowie für elektrische Anlagen. Artesische Brunnen-Oberbauten aus Eisen. Feuersprizen und Wasser-Transporteure, Feuerwehr-Ausrüstungs-Gegenstände. Oeffentliche Reinigungs-Requisiten, Besprengungs-Wägen, Kothräumungs- undkehr-Maschinen, Schneepflüge und Straßen-Cylinder. Requisiten für sanitäre Zwecke, als: Dampf-Desinfections-Apparate und complete Desinfections-Anlagen, Apparate für Senkgruben-Reinigung. Eisen- und Erzguß. Glocken. Feuerroste aus Hartguß mit Stahloberfläche in gerader und Schlangenform, sowie Polygon-Roste.

Installirt: Wasserwerke, Canalisirungen, Wasserleitungs- und Luft- gas-Anlagen, Central-Heizungen. [107] 45-80

Preis-Courante und Kostenvoranschläge werden gratis und franco versendet.

Nur das Beste wird geboten.

Das Geheimniß der historisch schönen Ninon de Lenelos ist gelüftet,

denn ein garantirtes, unübertroffenes, vollkommen unschädliches, sicher wirkendes Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecken, Mitesser, Sprödigkeit der Haut, sowie sonstige Unreinlichkeiten des Teints ist die

Ninon-Pomade

(die beste Gesicht-Pomade der Welt).

Preis eines Tiegels sammt Original-Gebrauchsanweisung 60 Kr.



Vor Gebrauch! Nach Gebrauch!

Eine jede vorzügliche Dame benützt Puder

besitzen, unauflösend zu wirken, es muß die höchste Vollkommenheit an Reinheit aufweisen und darf keine in ge- ringsten schädlichen Ingredientien enthalten. — Ein wirklich selbst den rigorosesten Anforderungen ent- sprechendes Ball, Salons und Tagespoudre ist das Ninon-Poudre, das unschätzbare auf der Haut hafter und dem Teint augenblicklich Weiße, Glätte und Zartheit verleiht. Es ist aus durchaus vollkommen un- schädlichen Substanzen zusammengesetzt, macht die Haut elastisch und sammtlich, läßt sie vor den zerstörenden Einwirkungen der Sonne und der Luft und erhält dadurch den Teint zart und frisch bis ins späteste Alter. — In weiß, rosa und gelblich, zu 1 fl. die Schachtel.

Gicht- und Rheumatismus-Mether.

Einzig in seiner Art! Ein verlässliches, gutes und schnell wirkendes Heil- mittel gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Nervenämern, Zittern, Lahmungen, Gelenkschub, Ischias, Schwäche und Mattigkeit in Händen, Füßen, Kreuz und Renden, durch Jagat entzündende Muskelschmerzen, locale Krämpfe, Seitenstechen etc., ist der Gicht- und Rheumatismus- Mether. Wirkung wohltuend, schmerzstillend, kühlend und kräftigend unter Behebung des Leidens. Eine große Flasche 1 fl., eine kleine Flasche 50 Kr. [811] 19-25

Anzählige Dankschreiben aus den besten Kreisen der Gesellschaft bürgen für Vorzüglichkeit dieser Mittel.

Nur Ihr Rheumatismus-Mether hat mir meine geliebten Glieder wieder gegeben. Ihnen will ich immer dankbar bleiben. Nélas, 4. März 1896. Stefan Szablar, Nr. 26.

Der Nachnahme bitte von Ihren bewährten Ninon-Präparaten einzulassen: 5 Pomade, 2 Waschwasser, 2 Seifen und 2 Poudre. Stadlan 6. Wien, 3. Mai 1896. Achtungsvoll Frau Pekovich.

Wohla, Herrn Theodor Albert, Temesvár. Nachdem ich die Ninon-Präparate bis jetzt als die besten gefunden habe, so bitte mir noch folgende zu senden: 2 Tiegel Ninon-Pomade, 1 Flasche Ninon-Wasser, 1 Ninon-Poudre, 1 Ninon- Crem., 1 Ninon-Seife. Pérdány, 21. April 1896.

Ich ersuche umgehend 4 Tiegel Pomade, 1 Waschwasser und 1 Nola-Poudre, wie stets von Ihnen bezogen, da ich diese Ninon-Präparate als die besten finde. Budapest, 6. Mai 1896. Spiess Katioza, Ullsi út 19.

Depôts: für Hermannstadt: Apotheke J. C. Molnar, Heltauergasse 59; Budapest: Apotheke v. Török; Kronstadt: Apotheke Victor Roth; Bistritz: Stadt-Apotheke „Zum schwarzen Adler“; Szász-Régen: Apoth. Wermescher; Fogaras: Apotheke „Zur Hygea“; Craiova: Apoth. Kontesweller; wo nicht erhältlich, bestelle man directe durch

Theodor Albert's Stadt-Apotheke

in Temesvár (Sid-Ungarn).